

Liebe Schwestern und Brüder!

*Ein Chemiker, um die Natur zu verbiegen,
wollte schlichtweg den Schnupfen besiegen. ...*

So begann jede einzelne Folge der amerikanischen Serie, an die ich schwache Erinnerungen aus Kindertagen habe. Um 1967 herum ist sie bei uns im Fernsehen gelaufen. Die Geschichte von der Pille, die zwar nicht den Schnupfen besiegt, aber einen stark macht, den Tankwart Stanley Beamish.

*Er konnte wie ein Adler fliegen
und jeden Bösewicht besiegen.
Denn seine große Stunde kam
...immer wenn er Pillen nahm!*

Als Kind hat mich das unglaublich fasziniert. Man nehme nur eine Pille und schwinde sich von Sternstunde zu Sternstunde. Raus aus dem schwachen Alltag eines Tankwarts oder eines 10jährigen Jungen – hinein in die glanzvollen Zeiten eines Superhelden.

Stunden sind eben nicht einfach Gebilde, die aus 60 Minuten allein bestehen.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Über die alltägliche Zeitstunde hinaus haben wir dunkle Stunden, Sternstunden, große Stunden. Und unser aller Erfahrung lehrt, dass es im Leben nicht geht wie in der Vorabendserie: große Stunden lassen sich durch Pillen in den allerseltensten Fällen herbeiführen!

Welche ist wohl die wichtigste Stunde in unserem Leben? Vielleicht die Todesstunde. Man stirbt, wie man gelebt hat – so wird gesagt. Dann liefe in der Todesstunde unser ganzes Leben wie in einem Punkt zusammen.

Alle Wege und Irrwege, alle Entscheidungen, alle Fäden, die sich durch unser Leben ziehen, kämen an diesem Knotenpunkt zusammen. Wir glauben, dass wir damit in Gottes Gericht müssen. Nicht immer ein nur angenehmer Gedanke.

Lieber denke ich an die Sternstunden meines Lebens. Sie haben – im Nachhinein – weniger mit Applaus und Hurra zu tun, als vielmehr mit Liebe – mit verschenkter und empfangener Liebe. Stunde des Glücks waren das, die Kraft geben konnten für lange Strecken.

Es gibt Worte aus dem Evangelium, die prägen sich ein. *Meine Stunde ist noch nicht gekommen!*

Die meisten von uns erkennen sicher das Wort Jesu aus der Hochzeitsgeschichte in Kana.

Im heutigen Evangelium, in den letzten Tagen vor der Todesstunde, sagt Jesus: *Die Stunde ist gekommen.*

Die Stunde Jesu, seine Stunde, ist die seiner Verherrlichung. Eines der großen Wörter dieses Evangeliums. Es bedeutet, dass im Leben Jesu die Stunde geschlagen hat, in der Gottes Größe, seine Liebe und Barmherzigkeit, aber auch seine Macht und Kraft, ja sogar seine ganze Schönheit, sichtbar wird. Für alle die, die sehen können und hören.

Das ist nicht einfach – denn die Stunde der Verherrlichung ist die Todesstunde, Jesu letzte Stunde. Die Stunde, in der er hochgezogen wird auf das Kreuz, erhöht ist am Holz der Schande. Seine Sternstunde, seine große Stunde ist zugleich die Todesstunde.

Da geht es Jesus zunächst nicht anders als uns. Seine Todesstunde ist kein Glanzpunkt menschlicher Selbstbeherrschung.

Unter lautem Schreien und unter Tränen – so lesen wir im Hebräerbrief, und erst *durch Leiden* hat er den Gehorsam gelernt.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Geschrei und Tränen – angesichts eines Todes, wie Jesus ihn erdulden musste, würde auch uns nichts Besseres einfallen.

Jesus wollte sich nicht selbst beherrschen, um den Umstehenden ein Beispiel männlichen Umgangs mit dem Tode zu geben. Jesus war kein Held und kein Philosoph. Er wollte für seinen Gott und Vater und für die Menschen, die er liebt, aushalten – nicht weglaufen.

Und was hat er gelernt? Dass auf dem Grund des Leidens die Angst ein Ende hat, weil die Herrlichkeit Gottes sichtbar und fühlbar wird.

Eine dunkle Stunde der Menschen um Jesus herum – es fängt an mit dem Verrat in der Nacht – wird zu Jesu Sternstunde.

Für die Gemeinde des Johannes, in der das Evangelium entsteht, ist das so, weil diese Stunde der Anfang jeder Gemeinde ist. Weil Jesus für uns gestorben ist, darum treffen wir uns hier. Weil es sein Kreuz gibt, darum können wir in der Gemeinde ihn entdecken, uns erkennen, Gott feiern, uns das Leben aus dem Evangelium deuten, damit wir es besser leben können.

Und jetzt sind wir bei der Deutung, die Jesus selber gibt, in einem großartigen Bild: *Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht.*

Er formuliert sein Grundgesetz gegen unser Gefühl. Denn es mag wohl für das Weizenkorn stimmen – wir selber aber leben natürlich dagegen an und möchten behalten, was wir haben.

Manchmal, vielleicht in den dunklen Stunden, da merken wir, wie anstrengend das für uns und andere ist, dass wir so leben, als hinge alles nur von uns und diesen wenigen uns geschenkten Jahren ab.

Hat man etwas vom Glauben Jesu, dann lebt man aus der Erfahrung, dass man das Leben dann behält, wenn man es hergibt.

Wirkliches Leben gibt es nicht für jeden allein. Einsamkeit ist wenig lebendig. Wirkliches Leben wächst nur da, wo Menschen bereit sind, von ihrem Leben abzugeben.

Deshalb bittet Jesus auch nicht um Errettung aus dieser Stunde. Dann hätte sie nicht das werden können, was sie wurde. Seine – und vielleicht einmal unsere - Sternstunde.

Ob die Griechen, die Philippus als Gemeindegewächter gewonnen hatte, nach dieser Rede noch dabeigeblichen sind, erfahren wir im Evangelium nicht.

Wären sie nach dieser Predigt Jesu nicht mehr gekommen – ich könnte es ihnen nicht verdenken. Starker Tobak ist das für Anfänger im Glauben.

Aber für die Fortgeschrittenen auch. Denn das Gesetz vom Weizenkorn ist schnell erklärt. Ob wir es leben können, wenn es drauf ankommt – wer wollte eine Vorhersage wagen?

Das Beten darum und die gegenseitige Unterstützung auf dem Weg des Glaubens – die sollten wir daher täglich neu wagen!